

tungsverhältnis sind dabei von Vorteil. Vorzugsweise sollten kombinierte Geräte mit einer möglichst hohen Gleichstromleistung und den empfohlenen Impulsleichstromparametern eingesetzt werden. Bei der praktischen Ausübung des Elektrofischfangs ist zuerst die Anwendungsmöglichkeit von Gleichstrom zu prüfen.

6. LITERATUR

- BOHL, E.: Untersuchungen an Flusskrebbsbeständen. Ökologische Untersuchungen an ausgewählten Gewässern zur Entwicklung von Zielvorstellungen des Gewässerschutzes. Bayerische Landesanstalt für Wasserforschung Versuchsanlage Wielenbach 1989, S. 26
- RÜMMLER, F., SCHRECKENBACH, K. u. PFEIFER, M.: Auswirkungen der Elektrofischerei auf Fische. *Fischer & Teichwirt* 49 (1998), S. 88–92
- RÜMMLER, F., GÖTHLING, U., ZAHN, S. u. SCHIEWE, S.: Untersuchungen zu den Auswirkungen des Elektrofischfangs auf wirbellose Tiere. *Fischer & Teichwirt* 53 (2002), S. 251–254
- RÜMMLER, F., SCHRECKENBACH, K. u. SCHIEWE, S.: Untersuchungen zu Wirbelsäulenschäden der Fische beim Elektrofischfang. *Fischer & Teichwirt* 54 (2003), S. 223–225
- RÜMMLER, F., SCHRECKENBACH, K., GÖTHLING, U. u. SCHIEWE, S.: Untersuchungen zu den Auswirkungen des Elektrofischfangs auf Fische. *Schriften des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow*, Bd. 14 (2004), 86 S. (im Druck)

Die Namen unserer Fische – eine etymologische Spurensuche

Gewidmet meinem Vater, Prof. Dr. Gottfried Glechner, Germanist und Naturliebhaber, anlässlich seines 88. Geburtstages, mit Dank, dass er mein Interesse für die Lebendigkeit der Sprachen geweckt hat und nicht zuletzt für seine Bibliothek.

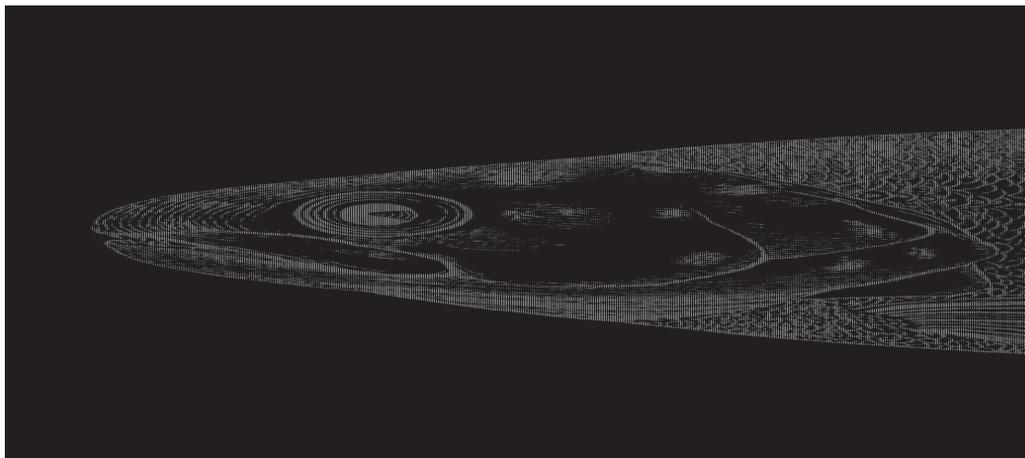
8. Forellen

Forellen sind hierzulande wohl die häufigsten Fischarten. Der Name entwickelte sich aus mhd. *forhele*, einer Nebenform von mhd. *forhe(n)*, ahd. *for(a)hana*. Die westgermanische Bezeichnung ist auf eine indogermanische Wurzel *perk* – »gesprenkelt, bunt« zurückzuführen, von der auch das Wort *Farbe*, vermutlich aber nicht das ähnliche *Föhre* abgeleitet werden kann. Im Mittellirischen bedeutet *erc* nicht nur »gefleckt, dunkelrot«, sondern bezeichnet auch die Forelle und den Lachs. Die Forelle ist also nach ihrer lebhaften Zeichnung möglicherweise nach den roten Tupfen der Bachforelle benannt. Obwohl die Form Forelle seit dem 16. Jahrhundert bezeugt ist, finden sich in späterer Literatur oft Abwandlungen wie Forchen, Ferchen, Verchen, verchlen, verhen, verchlein, Vorchen, vorhen, Vörchen oder vörhen. Möglicherweise entstanden aus den Ferchen auch die Felchen (Näheres dazu später bei den Renken).

Die gebräuchlicheren Namen unserer heimischen Forellen sind einfach zu deuten: Die **Bachforelle** (*Salmo trutta fario*) lebt – hauptsächlich – in Bächen, die **Seeforelle** (*Salmo trutta lacustris*) in Seen. Entsprechend der Vielfalt der Forellengewässer sind auch eine Menge weitere Bezeichnungen für die Bachforelle entstanden, wie Bergforelle, Flussforelle, Teichforelle, Steinforelle, Waldforelle, Alpforelle, Weiß-, Schwarz- und Silberforelle. Sie beziehen sich entweder auf den Lebensraum oder die Färbung der Fische.

Die Seeforelle heißt mancherorts auch **Lachsforelle (Lachsferch)**, **Lachsl**, **Seelachs** oder **Silberlachs**, wohl aufgrund ihrer Größe. Heutzutage denkt man beim Namen Lachsforelle allerdings an die übliche Handelsbezeichnung für große Forellen, meist Regenbogenforellen, deren Fleisch lachsrosa gefärbt ist. Der Name Silberlachs ist mittlerweile auch »anderweitig besetzt«. Er bezeichnet den amerikanischen »coho salmon« (*Oncorhynchus kisutch*), eine bei uns allochthone Fischart.

In Vorarlberg werden die Seeforellenstämme von Ill und Rhein als **Illanken** und **Rheinlanken** bezeichnet (Schurig, 2003). Es handelt sich um die Seeforellen, die vom Bodensee in Ill und Rhein zum Laichen aufsteigen. Der ursprüngliche Name ist Rheinanke, in Anlehnung an die



Illanke wurde dann Rheinlanke daraus. Auch Inn- und Isaranken gibt es. Die Herkunft des Grundwortes *Anke* ist unklar. Vermutlich wird auf den Fettgehalt der Fische angespielt, denn mhd. *anke*, ahd. *ancho* ist das alte Wort für Butter und Schmalz, welches eigentlich Salbe oder Schmiere bedeutet.

Ein häufiger Name der Seeforelle war **Grundforelle** als Gegensatz zu **Schwebforelle**. Eine Verwechslung mit der Renke (vgl. Schwebrenke, Bodenrenke) drängt sich hier dem Fischereibiologen auf (*»Im Bodensee sind zweyerley föhren, nemlich grundföhren und schwäbföhren«*, Grimm & Grimm 1984), doch wird eindeutig auf die Seeforelle hingewiesen und auch Gesner, der 1670 von den Grundforellen schreibt, lässt keine Zweifel aufkommen: *»... Auff den Seiten haben sie viel schwarzer Flecken ... Der Grundforellen sollen etliche im Grund und Boden des Wassers sich auffhalten / wo viel Lätt ist / an welchen Orten sie sehr fett und wohlgeschmactt werden sollen. Andere sollen oben in dem Wasser leben / und von den Mücken leben / welche nicht so fett und gut seyn sollen«* (Gesner, 1985).

Eine **Maiforelle** (Mailachs) ist nach den Gebrüdern Grimm eine unfruchtbare Form der Seeforelle (in den Seen Oberösterreichs).

Der wissenschaftliche Gattungsname *Salmo* ist lateinisch und bedeutet Lachs. Der Name bezeichnet die gesamte Ordnung (Salmoniformes; Lachsartige) und ist indogermanischen Ursprungs (ig. *sel* – springen). Das deutsche Wort Salm für den Lachs wurde aus dem Lateinischen entlehnt, im Bairischen entstand dann daraus der Saibling. Der Artnamen *trutta* ist ebenfalls lateinisch und bedeutet Forelle. Das Wort ist heute noch im Englischen (trout), Französischen (truite), Spanischen (trucha) und Italienischen (trota) anzutreffen.

Der lateinische Name *fario* der Unterart Bachforelle bedeutet ebenfalls Forelle und wurde von Decimus Magnus Ausonius, einem römischen Dichter des 4. Jahrhunderts, für die »Lachsforelle« verwendet (Riethe, 1991). Die Bezeichnung der Unterart *lacustris* kommt vom lateinischen *lacus* (See). Der Begriff ist wie viele lateinische Begriffe griechischen Ursprungs und heute noch im Deutschen Lacke, Wasserlache und (Salz-)Lake sowie in zahlreichen anderen Sprachen als Bezeichnungen für See (z.B. englisch: lake; französisch: lac; italienisch, spanisch: lago; irisch: loch) erhalten.

Die **Regenbogenforelle** (*Oncorhynchus mykiss*) wurde Ende des 19. Jahrhunderts aus Nordamerika bei uns eingeführt. Ihr Name ist eine Übersetzung aus dem Englischen (*rainbow trout*) und bezieht sich auf die in Regenbogenfarben irisierend schillernden Körperseiten (vgl. auch den früheren Namen *Salmo iridaea*). Der heute gültige wissenschaftliche Name *Oncorhynchus* stammt aus dem Griechischen und setzt sich aus *ónkos* (Geschwulst) und *rhýnchos* (Schnauze, Rüssel) zusammen, wahrscheinlich eine Anspielung auf die Laichhaken der Milchner. Der Name *mykiss*, der zuerst von Johann Walbaum 1792 in *Salmo mykiss* für die Regenbogenforelle verwendet wurde, bezieht sich auf die lokale Bezeichnung der Regenbogenforelle in Russland

im Bereich der Kamtschatka-Halbinsel, wo die Regenbogenforelle *mikizha* genannt wird (Regenbogenforellen sind in Zuflüssen des Pazifiks in Nordamerika und an der Ostküste Asiens heimisch).

Dr. Regina Petz-Glechner, TB Umweltgutachten Petz
Hallwanger Landesstraße 32a, 5300 Hallwang
fisch.petz@onemail.at

LITERATUR

- Gesner C. (1995): Fischbuch. Nachdruck, Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei GmbH & Co, Hannover.
Grimm J. & W. Grimm (1984): Deutsches Wörterbuch. Nachdruck, dtv, München.
Henschel G. (1890): Unsere Süßwasserfische. Verlag Franz Deuticke, Leipzig, Wien.
Kluge F. (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. De Gruyter, Berlin, New York.
Petz-Glechner R. (2004): Lachs, Lachsforelle und Alpenlachs. Salzburgs Fischerei 35 (2).
Riethe P. (1991): Hildegard Von Bingen. Das Buch von den Fischen. Otto Müller Verlag, Salzburg.
Schmeller J. A. (1983): Bayerisches Wörterbuch. Neudruck der 2. Ausgabe 1872–1877. R. Oldenbourg Verlag, München, Wien.
Schurig H. (2003): Rheinlanken oder Illanken – gibt es sie noch? Vorarlberger Jagd und Fischerei März/April 2003.

ahd. – althochdeutsch
mhd. – mittelhochdeutsch
ig. – indogermanisch



Aquaflow-Repräsentant:

National: Univ.-Prof. Dr. Rudolf Hofer
Institut für Zoologie und Limnologie
Technikerstraße 25 · A-6020 Innsbruck
E-Mail: Rudolf.Hofer@uibk.ac.at

International: Alistair Lane
E-Mail: aquaflow@aquaculture.cc

Temperaturbedingte und parentale Einflüsse auf das embryonale Überleben und die Stoffwechselrate von frisch geschlüpften Seesaiblingen

Der Seesaibling (*Salvelinus alpinus*) ist eine gefährdete Art im Saimaa-See in Südost-Finnland. Als Teil eines Bestandsförderungsprogramms wurden verschiedene Jahresklassen eines Zuchtstammes aufgebaut. Die genetische Diversität des Seesaiblings aus dem Saimaa-See wurde kürzlich untersucht und erwies sich als niedrig, wahrscheinlich wegen der Bestandsabnahme und der sich daraus ergebenden Inzucht.

Mit dieser Untersuchung sollte festgestellt werden, ob die embryonale Überlebensrate und die Stoffwechselrate von frisch geschlüpften Seesaiblingen von elterlicher Seite oder der Temperatur beeinflusst wird. Zur Untersuchung möglicher Wechselwirkungen zwischen den Genotypen und den Umwelt-

bedingungen während der frühen Ontogenese wurden Familiengruppen durch Zufalls-paarung einzelner Eltern aus dem Zuchtstamm gebildet. Die Eier dieser Saiblingsfamilien wurden bei 2 und 7 °C erbrütet, und das embryonale Überleben wurde im Augenpunktstadium ermittelt. Nach dem Schlupf wurde der Sauerstoffverbrauch der Brut bei den Erbrütungstemperaturen gemessen.

Die Temperatur hatte sowohl auf das embryonale Überleben als auch auf die Standard-Stoffwechselrate Einfluß, während sich der parentale Hintergrund nur auf das Überleben auswirkte. Mit einer Ausnahme war die embryonale Überlebensrate bei allen Familien bei niedriger Erbrütungstemperatur höher. Die mittlere Überlebensrate aller Familien betrug bei 2 °C 60,6%, bei 7 °C dagegen nur 46,0%. Die Variabilität des embryonalen Überlebens konnte bei beiden Temperaturen dem mütterlichen Einfluß zugeordnet werden, während der väterliche Einfluß sich nur bei der niedrigen Temperatur auswirkte. Die Standard-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Petz-Glechner Regina

Artikel/Article: [Die Namen unserer Fische - eine etymologische Spurensuche
8.Forellen 170-172](#)